

# Wer zahlt am Ende die Zeche?

## Persönliche Betrachtungen eines Naturschützers

**S**eit meinem Geburtsjahr 1945 hat sich die Zahl der Menschen weltweit mehr als verdreifacht, der Energieverbrauch ist sogar um das Achtfache gestiegen. Wir leben auf zu großem Fuß. Unter dem ökologischen Fußabdruck versteht man die biologisch nachhaltige Fläche von Meer, Wald, Weide- und Ackerland, die notwendig ist, um verbrauchte Ressourcen zu erneuern und die entstandenen Abfallprodukte aufzunehmen. Das weltweite Ökodefizit beginnt im Kalenderjahr gegen Ende Juli. Zu diesem Zeitpunkt ist die für alle Menschen zur Verfügung stehende Menge an Ressourcen pro Jahr bereits aufgebraucht: ein massiver Raubbau an der Biokapazität! Mehr als ein Drittel aller Wildtiere und Wildpflanzen stehen auf den Roten Listen der gefährdeten Arten. Die Farbe „Rot“ an der Verkehrsampel bedeutet bekanntlich No-Go, was wir in unserer Mitwelt tagtäglich missachten. Die Bußen bezahlen meist nicht die einzelnen Verursacher, sondern die gesamte Menschheit.

Blende ich in meine Jugendzeit zurück, so brachte ich meiner Mutter im Frühling einen Blumenstrauß mit Margeriten, Wiesensalbei und Witwenblumen, gesammelt vor unserer Haustüre. In der bunten, zweimal gemähten Blumenwiese summt, brummt und roch es aromatisch. Die Schmetterlinge tanzten um die Blüten. In den Kirschbäumen brüteten Steinkauz, Wiedehopf und Rotkopfwürger. Mit durchdringendem Ruf verkündete der Grünspecht den Frühling, was ihm den Namen „Märzenfülli“ (Fohlen) eintrug.

50 Jahre später sind die hochstämmigen Obstbäume, die einst die Landschaft parkartig gestalteten, bis auf klägliche Reste gerodet, die inzwischen sattgrünen Wiesen werden sechsmal geschnitten: ein drastischer Landschaftswandel. Die Bäume standen der intensiven Landwirtschaft im Weg. So wurde die einstige Vielfalt zur Einfachheit.

Die lockere Krautvegetation von früher verdichtet sich, wächst höher, auch dort, wo nicht direkt gedüngt wird. Die Feuchtgebiete verschilfen, ein deutliches Zeichen ihrer Nährstoffzunahme. Mein Vegetationskunde-Professor sagte vor Jahrzehnten, dass Stickstoff und Phosphat aus der industriellen Landwirtschaft in Form von Aerosolen in der Luft über Kilometer verfrachtet werden, ebenso die Pestizide. Eine deutsche Studie belegt, dass 75 Prozent der Insektenvielfalt in nur einer Menschengeneration selbst aus Naturschutzgebieten verschwunden sind. Die Studie fand Beachtung, verbun-

*„Wäre es nicht nötig zu hinterfragen, wie wir leben, die Welt anders zu denken?“*

den mit der Beobachtung, dass Autoscheiben heute weniger mit Insekten verklebt sind als früher.

Während wir uns im Naturschutz immer noch auf das Seltenere konzentrieren, wird das „Normale“ allmählich selten, so



Unsere natürlichen Lebensgrundlagen werden zerstört. Was tun? Für eine lebenswerte Zukunft sind die Weichen neu zu stellen. Das verlangt nach einer entsprechenden Bildungsoffensive.  
VON MARIO F. BROGGI

die am Boden brüten-  
de Feldlerche, die Zauneidechse  
oder der Feldhase. Als Naturschützer sollten wir uns mehr für  
das Normale einsetzen und diese Entwicklung in einem Moni-  
toring verfolgen. Wir haben jedoch ein Handicap: Das Ster-  
ben der Vielfalt ist ein äußerst komplexes Phänomen, das  
schleichend über viele Jahrzehnte abläuft. Die Politik ori-  
entiert sich hingegen an der Tagesaktualität innerhalb ihrer  
Mandatszeiten. Beim Erhalt der biologischen Vielfalt sind wir  
bisher gescheitert, trotz ausdrücklicher Verpflichtungen in  
internationalen Konventionen. Es fehlt an ausreichender  
Sensibilisierung der Entscheidungsträger. Es fehlt eine „Gre-  
ta“, die unser Fehlverhalten und die daraus abzuleitenden  
Maßnahmen in einfachen Worten auf den Punkt bringt und  
damit aufrüttelt.

Die Wachstumsgesellschaft überschreitet ihre Grenzen,  
zehrt das Naturkapital auf, vernichtet es. Wir als Treiber des  
Fortschritts sind Getriebene eines alten ökonomischen Mo-  
dells. Am meisten enttäuscht bin ich von den Wirtschaftswis-  
senschaftlern, deren Möglichkeitshorizont meist vom Status  
quo bestimmt wird und mehr Wachstum verlangt. Die Politik  
bewegt sich ihrerseits auch weiterhin in eingefahrenen Glei-

sen und ruft nach Bildung und Digitalisierung, was zu hinter-  
fragen ist.

Dieser Ruf nach Bildung, was umfasst er? Außer der Ökono-  
mie wären psychologische, ethische, politische, ökologische  
und kulturelle Fragen damit verknüpft. Letztlich geht es um die  
Frage, ob wir die Natur immer mehr der Technik anpassen oder  
umgekehrt wieder lernen, die Technik der Natur anzupassen.  
Gefragt wären Ideen und Visionen, auch gesellschaftlicher Na-  
tur. Was zählt, sind langfristiges Denken, Entscheidungsstärke  
bei komplizierten Vorgängen und vor allem ethische Haltun-  
gen. All dies zu ermöglichen, ist die wichtige Aufgabe der Bil-  
dung. Für viele Wirtschaftsvertreter und Politiker braucht es in  
einer digitalen Gesellschaft hingegen mehr digitales Know-  
how. So sollen die Kinder auf den zukünftigen Arbeitsmarkt  
vorbereitet werden. Das unterstellt, dass es Aufgabe unseres  
Bildungssystems ist, dem Arbeitsmarkt die entsprechenden  
Fachkräfte subito bereitzustellen. Größere gesellschaftliche  
Umbrüche, wie sie gerade durch die digitale Revolution erzeugt  
werden, kommen in einer solchen kurzsichtigen Betrachtung  
kaum vor. Wäre es nicht nötig, die Art zu hinterfragen, wie wir  
leben, die Welt anders zu denken? Der Bedarf der herrschenden  
Leistungsgesellschaft ist nicht das Maß aller Dinge. Mir scheint,  
wir fahren zwar erster Klasse, aber in die falsche Richtung. Es  
sollte um eine humane Vision gehen, die berücksichtigt, was  
Menschen glücklich macht und ihrem Leben einen Sinn gibt.  
Wir brauchen Zeit und Energie, uns selbst zu kultivieren. Nur  
mit solchem Denken bekommt die Natur meines Erachtens  
wieder eine Chance – und wir mit ihr! ■

**MARIO F. BROGGI** ist Forstingenieur und ehe-  
maliger Direktor der Eidgenössischen Forschungsan-  
stalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL)  
in der Schweiz.



Der Grünspecht wird in der Schweiz wegen seines wiehernden Rufes  
auch Märzenfülli genannt. (Foto: Rainer Simonis)